

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 47

Artikel: Russische Begebenheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urton ist gefunden.

Nun haben die Franzosen doch endlich ihn erwischt,
Der ihnen Millionen auch viele weggeschickt.
Urton, der schlaue Mausehl, der pflügte Filon,
Er spielte schon seit Jahren mit Frankreich blinde Kuh.
Mit ihm „Gangis“ zu machen gefiel der Polzei;
Sie wollte oft ihn fassen und ließ an ihm vorbeif.
Er ließ sie öfters grüßen von eint und andern Ort:
„Legt mir nur Salz auf's Schwänzchen,“ rief er, „sonst flieg' ich fort!“
Jüngst hörte sie ihn pfeifen in Wien und Bukarest.
Sie schlich auf leisen Socken und fand ein leeres Nest.
In Frankfurt an dem Mainie rief er zum Fenster 'nans:
„Du Frankfurt an der Oder, nicht hier, bin ich zu Haus;
„Ihr könnt mich hier nicht finden, ihr müßt nach Schlessen hin!“
Indes sie dort ihn suchten, duckt er sich in Berlin.
„Wo ist er wohl, der Jude?“ — „Ja, wenn man das nur wüßt,“
Sprach dann die Hermandade: „sacré tonnerre, c'est triste!“
Er muß den Ring des Gyges, Siegfrieds Tarnkappe han,
Sich unsichtbar zu machen, sonst könnte man ihn fahn.
Gottlob, nun ist's gelungen! Jetzt heißt es: Hat ihn schon!
Schon fünfundsingstausend Francs kost' der Sucherlohn.
Wo sind die Millionen, die er panamaisirt?
Sie sind am gleichen Orte, wo Meline auch plazirt;
Nur daß der schlaue Jude damit von dannen lief,
Und dieser sie „vernarrte“ mit seinem Solstaris.

Privattelegramm des „Nebelspalter“.

Berlin, 23. Nov. Seeben ist Büchmanns weltberühmter Sitatensatz auf
Veranlassung des Staatsanwaltes bei sämtlichen Buchhändlern konfisziert worden.
Man will höhern Orts in dem Sitat aus Lessings „Nathan“ (2. Akt): „Der
wahre Bettler ist doch einzig und allein der wahre König“ eine Majestätsbelei-
digung, wenn auch eine indirekte, erblickt haben. Schöffes Satz: „Wir Menschen
sind ja alle Brüder“ enthalte eine destruktive Tendenz, der heutzutage die Sozial-
demokraten huldigten, und auch Goethes „Es irrt der Mensch so lang er strebt“,
könne mißverständlich dahin ausgelegt werden, als ob in dem Sitat das Streben
thum als ein Irthum hingestellt werden sollte. Auch der Ausspruch des alten
Fritz: „Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, dürfen nicht genirt werden,“
widerpreche dem deutschen Pressgesetz, zum mindesten müsse statt „Zeitungen“
„offizielle Zeitungen“ gesetzt werden.

Eau de mille fleurs.

Die sämtlichen Potentaten eines nicht genannt sein wollenden, höchst in-
telligenten, aber an moralischer Milzucht (nicht ohne Schuld der Potentaten)
leidenden Welttheils haben sich, nach der Devise: „Einigkeit macht stark“ (in
guten und bösen Dingen) zusammen gethan, um ihren geplagten von allerlei
bösen Uebeln heimgesuchten Diplomaten wo möglich zu einer Radikalkur zu ver-
helfen, und zwar zu einer gemeinsamen und homöopathischen; letzteres zwar
nicht in dem Sinne, daß kleine Dosen große Heilwirkungen herbeiführen könnten,
(im Gegentheil, besagte Wirkung wird nur von einem massenhaften Stoffe er-
wartet) — wohl aber in dem Sinne, daß die Heilmittel gleicher Art seien,
wie die zu heilenden Uebel. Nämlich, es hatte sich ergeben, daß für obgenannte
Gattung Leute eine Individualkur, so mit jedem Einzelnen vorgenommen worden,
völlig unzureichend und wirkungslos verblieb, ja, daß nicht einmal die schmutzige
Leibwäsche, die ein jeglicher an seiner Person trug, auch durch die stärksten Aetz-
mittel konnte ausgelautet werden — so tief hatte der im Diplomatenstande ge-
sammelte Unrath sich hineingefressen — geschweige, daß die Schwären an Leib
und Seele weggetilgt worden wären. Wurde also von obbemeldeten Potentaten
und Landesvätern, ferner sie sahen, daß sämtliche Gebrechen und Ge-
schwüre ihrer Diplomaten sich durch Ansteckung auch dem Volke mittheilten und
ihm Seele und Leib durchseuchten, in fürsorglichem Sinne beschloßen und ver-
einbart wie folgt:

- 1) Es soll mit dem sämtlichen Diplomatenkorps eine gemeinsame Gene-
ralwäsche in einer kolossalen Badewanne, an Umfang ungefähr der Arche Noah
gleichkommend, vorgenommen,
- 2) Selbige Wanne mit den allerschärfsten Säuren, Salzen und Säften, so
vorher aus dem verseuchten Blut der Diplomaten abgezapft und desillirt worden,
also daß jeglicher Krankheitsstoff in sothamer Badesäureigkeit enthalten sei, an-
gefüllt werden.
- 3) Item sollen Extrakte von Pflanzen, so speziell auf gewisse hauptsächlich
bei Diplomaten zur Erscheinung kommende Krankheitsformen und leidende Or-
gane wirken, der Flüssigkeit beigemischt werden, also Wolfsmilch für die Wölfe
im Schafspelz, Taufengüldenfraut für die Bestechlichen, Leberblümchen für die,
so nicht frei von der Leber weg sprechen, Jesusblümchen für die Scheinheiligen,
Laktizen für die Süßlinge, Glycerin für die Glatzjünglinge, Bella-Donna für die
Frauenjäger, Nachtschatten für die Dunkelkammer, Judenpech für alle Juden und
Nichtjuden, die nicht sauber sind über's Nierstüß, vorab die Panamiten, Pana-

miniten, Südbahnhöfen, Eiffelhürmer, Crispione, Zinsenbeschneider, Staats-
bankrottprediger, Hammersteinseelen, kurz, die Drachengiftbrauer und Sitten-
verpester.

4) Da an besagter Generalmohrenwäsche sämtliche Nationen unseres
Ertheils theilhaftig sind und zahlreiche Exemplare bezusteuern haben, so hat
dieselbe auf neutralem Boden stattzufinden, und soll die schweizerische Eidgenossen-
schaft um Gewährung einer passenden Lokalität ersucht werden, falls nämlich
selbige, wie zu hoffen, unsere Ansicht theilt, daß die Vergiftung der Volks-
moral durch das ansteckende Beispiel von oben her — wir gestehen es offen —
bereits entsetzliche Fortschritte gemacht hat und daß es ein Verbrechen wäre, sie
weiter wuchern zu lassen. Es sollen zu diesem Zwecke der Eidgenossenschaft die
nöthigen Garantien geboten werden, daß die bösen mephistischen Dünste, die aus
dem Bade aufsteigen werden, sich nicht über die Schweiz verbreiten und die
Luft verpesten werden.

Das Bad soll darum nicht unter freiem Himmel, sondern in geschlossenem
Raume stattfinden, allwo eine sofortige Desinfektion vorgenommen werden kann.
Das zu liefernde Carbol sowie die benötigte Badewanne werden, per Gentner
und Kubikfuß, in einer späteren Bekanntmachung zur Submission ausgeschrieben
und dem billigsten Unternehmer zugeschlagen werden. Die Wanne muß aus
Holz sein, um nachher zur Vermeidung jeglicher späteren Ansteckungsgefahr, durch
das Feuer vernichtet werden zu können.

Also gegeben auf unserm
Luft- und Seelenreinigungskongreß zu Krankenheim.
Die ischen Potentaten.

Russische Begebenheit.

In Petersburg war Glockengebimmel,
Kanonenfahnen trachten zum Himmel.
Allüberall Gefäß und Gefrage,
Als wäre gekommen der jüngste der
Tage.
Gekommen — hm! — war was ande-
res, ach!
Darum das Gejamel und das Gekrach:
Der Reußenkaiser, Herr Nikolas
(Nicht selbiger mit dem Tintenfaß)
Vistie hat vom Storch bekommen,
Ein Olga-Baby kam geschwommen,
Vom Stamm' der großen Katherin'
Mit ihrem blut'gen Hermelin.
Nun freu'n sich die Confectionseisen
Und was da zudeckt Menschenblößen.
Nun freu'n sich Lingenfabrikanten,
Die fitma Nessel, Gouvernanten,
Magister, Aerzte, Juweliere
Und tausend allerhöchste Chieme,
Rings schallt's: Diradi-bumm-tira!
Das Thronwurm lebt! Hallelujah!

Einfache Lösung.

Der König von Portugal hat auf Wunsch des Papstes den König von
Italien nicht besucht. Dadurch hat er den letzteren beleidigt. Hätte er ihn be-
sucht, so wäre natürlich der Papst beleidigt gewesen.

Hätte der Portugaller nicht einfach an Italien vorbeifahren und an der
Grenze seine Visitenkarte für den König abgeben können? Dann wären beide
Theile befriedigt gewesen.

Frau Müller,

Vorsitzende des „Kaffeetränzchens“.

Der Chemiker als Minister.

Wenn die Volksvertretung den Minister Berthelot so ärgert, daß er ein
saurer Gesicht macht oder gar vor Aerger ersicht, dann hat er gerade soviel
Sauerstoff und Stickstoff vorrätig, daß die Deputirten für ihn Luft sein können.

Erklärlich.

Im Lenbach-Prozeß erzählte Maler Meyer, sein Hansmeister habe eine
ruinierte Skizze Lenbachs als Schürze getragen.

Das muß wohl allgemein Mode sein, denn wie wir bestimmt hören, soll
es nicht wenige Kunstliebhaber geben, die — jeder Schürze nachlaufen.

Eine Anregung für Brautleute.

Da es sich statistischermassen erwiesen hat, daß das bei dem Trauungs-
akt auf die Frage des Geistlichen zu sprechende laute und vernünftliche „Ja!“
gewöhnlich von der bessern Hälfte des Brautpaares nur sehr pianissimo ge-
spselt wird oder gar am Halszäpfchen hängen bleibt, woraus hervorgeht, daß
das Sprechen dieses ungemein konsequenzreichen „Ja“ der Braut Schwierigkeiten
bereitet, die in einem gewissen natürlichen Gefühl von anerzogener Schüchternheit
begründet sind, die aber, da hinfort überhaupt keine Schwierigkeiten mehr der
Trauung entgegenstehen dürfen, eine rasche Beseitigung erfordern, so sollte in
Zukunft allen den lieben Bräuten gestattet werden, dieses „Ja“ vor der
Trauung phonographisch präpariren und auf diesem nicht mehr ungewöhn-
lichen Edison-Wege abgeben zu lassen. Sollte die Braut durch Unwohlsein oder
übergroße Schüchternheit verhindert sein, dem Trauungsakt beizuwohnen, so
sollte es genügen, wenn der Bräutigam allein mit dem dieses „Ja!“ enthaltendem
Phonographen unter dem Arme vor dem Geistlichen oder dem Civilstandsbeamten
erscheint. Der Bräutigam hat sich in diesem Falle natürlich trotzdem mit der
Braut und nicht mit dem Phonographen als verheirathet zu betrachten.